

„...TÖTEN WÜRD' ICK DAFÜR NICH'!“

Entwicklung von Projekten und Maßnahmen, die gezielt mit Jugendlichen arbeiten, die von rechtsextremen und demokratiefeindlichen Ideen und Gruppen beeinflusst werden

Projektleitung: Dr. Gerhard Wenzke, Prof. Dr. Jürgen Gries

Autoren: Prof. Dr. Jürgen Gries, Marlitt Köhnke, Mathias Lindenau, Kai Maaz, Dominik Ringler, Dr. Gerhard Wenzke

Regionaler Einzugsbereich: Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg-Hohenschönhausen

Interview-Gruppen: SozialarbeiterInnen einzelner Jugendhilfeprojekte und Jugendliche im Alter von 13 bis 24 Jahren

Herausgeber: ISIS Berlin e.V.
Institut für Sozialforschung, Informatik & Soziale Arbeit
c/o Katholische Fachhochschule Berlin
Köpenicker Allee 39-57
10318 Berlin

gefördert durch: respect! - Berliner Aktionsprogramm für Demokratie und Toleranz

Projekt- und Forschungsauftrag:

Im Bemühen, Toleranz und Demokratiefähigkeit im Denken und Handeln junger Menschen zu fördern und da-mit rechtes Gedankengut, Gewaltbereitschaft und Gewaltausübung durch junge Menschen einzudämmen, sollen

"bestehende Projekte, die mit solchen jungen Menschen arbeiten, (...) evaluiert und ihre Ergebnisse im Sinne von best-practise Beispielen verbreitet werden. Daraus sollen Erkenntnisse für die Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und die politische Bildung gewonnen werden, die in eine zukünftige Arbeit einfließen sollen" (Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport 2001).

Daraus folgen zwei Aspekte:

- Analyse der Projekte: In engster Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen sind sozialpädagogische Zielstellung, Zielgruppe, materielle und personelle Ressourcen, Arbeitsmethoden und -instrumente zu ermitteln.
- Klientel der Projekte: Analyse der gegenwärtigen Denk- und Verhaltensweisen, Aspekte der Genese von Einstellungen, durch Projekte bewirkte Veränderungen von Verhaltensweisen und Einstellungen.

Forschungsperspektive und Forschungsdesign:

Forschungsperspektive:

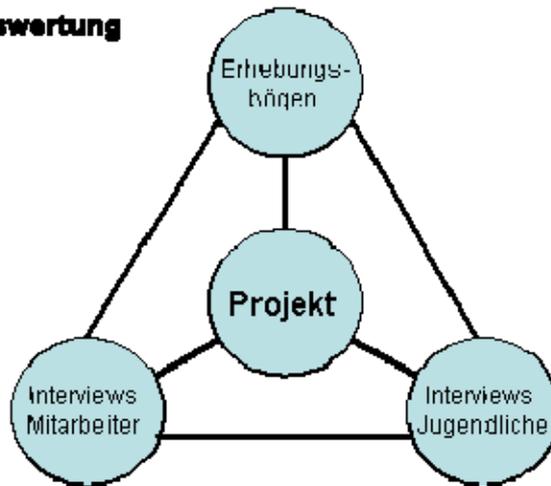
- lebensweltlicher Ansatz, d. h. die Forscher übernehmen zeitweilig die Perspektive der Jugendlichen, um deren Situation - einschließlich ihrer Probleme - verstehen zu können.

Forschungsdesign:

- quantitativer Ansatz: standardisierter Erfassungsbogen, der eine vergleichende Auswertung der materiellen, finanziellen und personellen Ressourcen der in die engere Untersuchung einbezogenen Projekte ermöglichte.
- qualitativer Ansatz: Interviews mit Jugendlichen aus den Projekten und den MitarbeiterInnen sowie LeiterInnen der Projekte.

Die quantitative Erhebung mittels standardisiertem Erhebungsbogen und die qualitative Erhebung mittels Interviews ermöglichte eine kombinierte Auswertung in Bezug auf die Projekte:

Kombinierte Auswertung



Die Interviews:

Die Interviews wurden von den Mitarbeitern des Forschungsteams anhand eines Leitfadens durchgeführt, der viel Raum und Zeit für möglichst freies Erzählen vor allem bei den Jugendlichen bot.

Die Seriosität der Interviewer und die Zusage der Anonymität schufen eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der die Jugendlichen sowohl der Aufzeichnung des Interviews auf Tonträger zustimmten, als auch über ihre jetzigen Probleme ebenso wie über straffälliges Verhalten in der Vergangenheit berichteten.

Themenbereiche der Leitfäden:

Interviews mit Jugendlichen

1. **Alltagsrealitäten** - Freizeit, Schule/Ausbildung, Freunde/Netzwerkbeziehungen
2. **Veränderungen in der Lebensführung/Lebenswelt** In Bezug auf: -Spezifische Ereignisse, Freizeit (Aktivitäten, Musik), Schule/Ausbildung
3. **Projektbezug** - Stellenwert im Alltag, Angebote der Projekte
4. **Einstellungen** - Politische Einstellungen, Soziale Einstellungen
5. **Zukunftsvorstellungen** - Privat ,Beruflich

Interviews mit MitarbeiterInnen

I. Über den Mitarbeiter selbst und das Jugendprojekt, in dem er/sie arbeitet

- Vorschläge des Mitarbeiters über den Umgang mit rechten Jugendlichen
- Ziel und Aufgaben des Projektes, pädagogische Konzeption
- Die persönliche Einstellung zum Nutzen des Projekts, Erfolge und Misserfolge
- Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit im Projekt und zur Erhöhung der Effizienz der Arbeit
- Sozio-demographische Daten über den Experten

II. Über die aus dem Forschungsprojekt entwickelten Fragen zu den Jugendlichen

- Freizeitbereich der Jugendlichen
- Bedeutung und Nutzung der Medien für und durch die Jugendlichen
- Rolle der Schule für die Lebensgestaltung der Jugendlichen
- Rolle der Schule für die Herausbildung von Einstellungen und Handlungsweisen
- Rolle der Arbeit für die Lebensgestaltung der Jugendlichen
- Rolle der Arbeit für die Herausbildung von Einstellungen und Handlungsweisen
- Rolle der Infrastruktur des Nahraumes für die Lebensgestaltung Jugendlicher
- Rolle der Familie für die Lebensgestaltung, die Einstellungen, die Handlungsorientierungen
- Politische Einstellungen Jugendlicher
- Haltung Jugendlicher zu Projekten der Jugendarbeit

Erfassung von Projekten nach Indikatoren und Erhebungsbögen

In einer Vorerhebung wurden ca. 40 Projekte und Einrichtungen im Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf erfasst. Zudem wurden 11 Projekte aus den Stadtbezirken Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg-Hohenschönhausen besonders intensiv mit Hilfe eines Erhebungsbogens befragt, der in folgende Bereiche gegliedert war:

- A. Allgemeine Kennzeichnung der Einrichtung bzw. des Anbieters
- B. Angebotsprofilbogen
- C. Problembogen

Neben der systematischen Befragung mit Hilfe der Erhebungsbögen, flossen auch die Interviews mit den Sozial-arbeiterInnen der Einrichtungen sowie die der jugendlichen BesucherInnen in die Evaluation der Projekte mit ein.

Evaluation wurde hierbei als ein Prozess verstanden, der dazu dient, die Qualität des Projektes zu verbessern, Ressourcen aufzudecken und nicht der Abwicklung oder Schließung des Projektes. Vielleicht noch wichtiger als Evaluation durch Außenstehende ist die Selbstevaluation durch die MitarbeiterInnen.

Untersuchte Projekte:

Die Auswertung ergab u.a. themen- bzw. zielgruppenorientierte Projekte, die sich unterscheiden lassen in:

- "Akzeptierende" Ansätze
- "Arbeitsweltbezogene" Ansätze
- "Sportorientierte" Ansätze

Die verschiedenen Profile der Jugendprojekte sprechen sicher den einen oder den anderen sozialen Typ der jungen Menschen (jugendliche Handlungstypen, die auf den weiteren Tafeln näher beschrieben sind) stärker an.

Jugendliche Handlungstypen:

Als ein zentrales Element zeigt sich, dass die Verarbeitungs- und Bewältigungsmuster, die bei den interviewten jungen Menschen anzutreffen sind, nicht beliebig-zufällig kombiniert sind, sondern dass sich bestimmte wieder-kehrende Konstellationen feststellen lassen. Für typische Kombinationen und Verarbeitungs- und Bewältigungsmuster der Basisstruktur der Alltagswelt der jungen Menschen wird der Begriff "jugendliche Handlungs-typen" eingeführt. Von diesen konnten drei typische Konstellationen ermittelt werden:

Typ I

- Keine besonderen Probleme mit der sozialen Umwelt
- Wenig Schwierigkeiten in der Schule
"Ich denke mal, in Naturwissenschaften bin ich sehr gut und in den anderen Sachen stehe ich auch ganz gut, bis auf Englisch."
- Kaum Probleme mit den Eltern
- Bescheidene Zukunftspläne und ziele
"Ja, so in der Richtung irgend wat mit Computer, wat mit Technik zu tun hat, wo ick ooch ein bisschen wat machen kann. So wat wäre schon toll."
- Wunsch nach Partnerschaft und einem Kind
"Heiraten? Nein, glaube ich nicht", und Kinder? "Ja, denke ich mal schon. Eins mindestens."
- Schreiben sich keiner bestimmten Jugendszene zu
- Keine spezifischen Freizeitinteressen, "Abhängen" in der Gruppe
"Aber ich treffe mich öfter mal mit Freunden. Ich hab nen Kumpel, der macht öfter mal einen Treff und dann gehen wir irgendwo hin, in eine Cocktailbar oder so, dann zieh'n wir durch die Straßen. Das nächste Mal gehen wir wahrscheinlich alle Mann auf den Weihnachtsmarkt. Und so treffen wir uns unterschiedlich, da gibt es keine bestimmten Orte."
- Jugend- und Sportprojekte werden gelegentlich aufgesucht
- Verbreiteter Tabakkonsum, Alkohol spielt kaum eine Rolle
- Cliquen und Freundschaften stehen im Mittelpunkt
- Politik und politische Diskussionen spielen eine untergeordnete Rolle
"Da kenn ich mich eigentlich gar nicht so aus. Ist mir eigentlich egal."
- Demokratische Wertorientierungen und Verhaltensweisen sind gering entwickelt
- Habituierte Gewaltbereitschaft ist nicht zu beobachten

Typ II

- Beträchtliche Differenzen mit Familie, Schule und Umwelt; fehlende soziale Bindung
"(...) ich kam mit meiner Mutter nicht mehr so klar. Ich habe keine Mutterliebe empfangen von meiner Mutter. Die hat mir sehr doll gefehlt. Deshalb kam ich in der Schule nicht klar und jetzt so ab und zu in der Lehre auch nicht mehr."
- Wechselwirkung zwischen Leistungsversagen und anomischem Verhalten
"Ja, weil mein Lebensweg ein wenig holprig war. Also weil ich erst auf einem Gymnasium war. Dann bin ich auf die Hauptschule gegangen, weil ich völlig demotiviert war und dachte ich schaff das nicht. Ja, dass meine Leistun-gen

einfach schlecht waren und ich auch unzufrieden war, weil ich halt dachte, ich kann es ja, ich hatte damals eine schwierige Phase und äh habe viel geschwänzt, Drogen genommen etc. Und hab's dann nicht geschafft, also ich habe so oft gefeilt, dass ich letztendlich keine Bewertung bekommen habe und es nicht geschafft habe. Und es wurde mir ans Herz gelegt, das Gymnasium zu verlassen."

- Zugehörigkeit zu geschlossenen Cliques, in denen sich selbst gesetzte Normen und Verhaltensweisen verfestigen
- Latente Drogenproblematik (vorwiegend Haschisch, Marihuana und "Partydrogen")
"Na Haschisch, nur Haschisch. Alkohol zum Teil auch, ja (...) ich war damals in einer Clique, die auch viel Party gemacht hat und sich auch nicht dafür eingesetzt hat, den Abschluss gut hinter sich zu bringen."
- Ordnen sich keiner bestimmten Jugendszene zu
- Sympathien für "linke" Gruppierungen
- Problembündelung verhinderte Lösung eigener Entwicklungsaufgaben

Typ III

Es lassen sich drei, gemeinhin rechtsextrem orientierte Gruppierungen unterscheiden:

Gruppierung 1:

- Grundstruktur wie Handlungstyp II
- Versagen bei der Lösung von Entwicklungsaufgaben und daraus resultierendes anomisches Verhalten
"Ich hatte viel Stress mit den Eltern. Es gab keinen Abend wo es mal ruhig war, immer nur Geschrei wegen der Clique und den Sachen, die vorgefallen sind. Ich hatte für zu Hause gar kein Interesse mehr, auch für die Schule kein Interesse mehr. Und irgendwann wollte ich das Ganze nicht mehr. Da kam ich dahinter, dass es Schwachsinn ist. Ich habe auch von den eigenen Leuten auf die Fresse bekommen."
- Rauchen und Alkohol (seltener Drogen) spielen eine dominante Rolle im Freizeitverhalten
"(...) jeder hatte dann ne Reisetasche oder nen Rucksack bei, die hab'n wir dann gefüllt mit Alkoholflaschen ohne Ende, immer die Hochprozentigen. Denn sind wa raus, da haben wir uns hingestellt, da an die Eisbahn, haben gesoffen."
- Verstärktes Eingreifen von Ordnungskräften und Jugendämtern
"Ich hab 240 Arbeitsstunden bekommen, weil es die erste Anzeige war, die ich bekommen hab. Aber danach ging's halt mit den Anzeigen Schlag auf Schlag dann."
- Rechtsextreme Denk- und Verhaltensmuster werden angenommen, um das kriminelle Verhalten zu legitimieren
"Ja, det warn eigentlich so die Leute, det war zur Schulzeit, (...) und naja halt, wie jesagt, da jibts halt Streit mit den Schülern und denn hat man sich doch mal jejenstiegt in de Schule uf de Fresse jekloppt (...) naja nu, wenn alle mit Springerstiefeln da langlofen, und so, denn muß ick det natürlich och, also, ick muß et nich, aber, ick fand et zu der Zeit, fand ick det einfach jut."
- Politische Auffassungen sind häufig nur plakativ, während Gewalt und anomische Verhaltensweisen internalisiert und habituiert sind

Gruppierung 2:

- Probleme mit Elternhaus und Schule
"Die meisten, ja kaum einer ist aufs Gymnasium gegangen, die meisten haben ziemlich früh die Schule abgebrochen, so 8. Klasse, waren auf sich selbst gestellt."
- Bekenntnis und Zugehörigkeit zur Skinheadszene
"Das war meine wilde Zeit damals (...) 11. Klasse war schlimm bei mir mit Stiefel, Glatze, Bomberjacke. Da war ich voll Skinhead. Da war ich tief in der Szene."
- Häufiger Alkoholkonsum und Gewaltaffinität
- Keine Bindung an politische Gruppierungen, werden aber von rechten Parteien instrumentalisiert
- Starkes Interesse an: 2tem Weltkrieg, Wehrmacht und Bundeswehr

Gruppierung 3:

- In rechte Parteien oder ihre Gliederungen fest eingebunden
"Wir sind ja die Jugendorganisation von der NPD. Wir unterstützen die und versuchen neue Mitglieder zu werben."
- Verfestigte rechte Ideologien: Pflege des germanisch-völkischen Brauchtums, nationalsozialistische Überzeugungen, "Kameradschaften"
"Da gibt es gewisse Stützpunkte in Berlin, z. B. Nord-Ost und so was. Da treffen sich aus einzelnen Bezirken die Leute immer, (...) es wird auch mal gesungen. Dann machen wir Fahrten, so Zelten."
- Organisierte Bildungsarbeit
"Dann zeigen sie so politische Blätter, so zur politischen Bildung, mit Geschichte und so. Dann sprechen wir das zusammen durch."
- Tendenziell erkennbarer Gewaltverzicht, weniger delinquentes Verhalten
"Und Judenvernichtung?" "Das finde ich nicht gut. Eigentlich empfinde ich Hass auf die Leute, die so was gemacht haben. Aber das ist noch nicht lange so."
- Starkes Interesse an: 2tem Weltkrieg, Wehrmacht und Bundeswehr
"Mal zu wissen, wie das alles zustande gekommen ist, wieso, warum und auch davor die Zeit, wie es da mal war."

Was bleibt zu tun?

Die Frage, die hier zu beantworten bleibt, ist die nach der Rolle der Jugendhilfe speziell von Jugend(sozial)arbeit im Zusammenhang mit Rechtsextremismus und Gewalt. Jugend(sozial)arbeit kann Rechtsextremismus nicht überwinden. Das kann nur Politik. Jugend(sozial)arbeit kann aber in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, Institutionen und der Öffentlichkeit:

- einer Jugendkultur der Rechten politisch neutrale Handlungsorientierungen in der Freizeit entgegensetzen bzw. Jugendkulturen fördern, die humanistischen und demokratischen Idealen verpflichtet sind.
- gezielte Freizeitangebote machen, die den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechen.
- durch sinnvolle Freizeitangebote für Jugendliche deren Rechtsextremismus sowie Gewaltbereitschaft und -akzeptanz in der Öffentlichkeit einschränken und damit zur Befriedung beizutragen.
- durch Konzentration auf sportliche Aktivitäten habituierte Gewaltakzeptanz und Gewaltverhalten abbauen und in sinnvolle Bahnen lenken
- mithelfen, dass SchülerInnen, die Schwierigkeiten unterschiedlichster Art haben, elementare Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, Möglichkeiten finden, diese nachzuholen.
- Leistungs- und Schulversagen verhindern durch bessere Abstimmung und Kooperation von Elternhaus, Schule und Schulsozialarbeit.
- Etikettierung vermeiden und Jugendliche als Persönlichkeiten respektieren.
- Gruppen mit anomischem und deviantem Verhalten durch Aufsuchende Sozialarbeit erreichen.
- politische Bildung etablieren, aber nicht primär kognitiv, sondern affektiv und lebensweltbezogen.
- Toleranz und Zivilcourage einüben.